

Gebrüder Löb

Freiburg i. B., Basel, Zürich,

9, Eisenbahnstrasse 9. 21, Eisingasse 21. 26, Rindermarkt 26.

Wir sind stets bemüht, durch vortheilhafte Masseneinkäufe aus direkten Quellen unserer werthen Kundschaft nur solide Waaren und dennoch zu sehr billigen Preisen zu verschaffen. Wir sind fest davon überzeugt, daß kein Geschäft bei gleich guter Waare, zu solchen niederen Preisen verlaufen kann. Um einen Beweis der wirklichen Billigkeit zu liefern, erlauben wir uns nachsteh. Preis-Courant zu veröffentlichen.

Preis-Courant.

Baumwollene Strickgarn.

Ungebleichte in größeren Nr. per 1/2 Kilog.	1 30
„ „ „ „ „ „ „ „	1 50
„ „ „ „ „ „ „ „	1 80
„ „ „ „ „ „ „ „	2 -
„ „ „ „ „ „ „ „	2 80
„ „ „ „ „ „ „ „	1 90
„ „ „ „ „ „ „ „	2 80
„ „ „ „ „ „ „ „	2 90
„ „ „ „ „ „ „ „	3 -
„ „ „ „ „ „ „ „	3 10
„ „ „ „ „ „ „ „	3 20
„ „ „ „ „ „ „ „	3 30
„ „ „ „ „ „ „ „	3 40

Strumpfwaren.

Baumwollene Kinderstrümpfe per Paar von 20 bis 30	1 30
„ „ „ „ „ „ „ „	1 75
Baumwollene Herrensocken per Paar „ 25 „ 90	- 90
„ „ „ „ „ „ „ „	1 40

Handschuhe.

Fil d'écosse-Handschuhe f. Kinder, beste Qual. v. 20 bis 30	20 bis 30
„ „ „ „ „ „ „ „	30 „ 80
„ „ „ „ „ „ „ „	40 „ 50
Beste Qual. Glacehandschuhe m. 2 Knöpfen, f. Damen 1 75	1 75
„ „ „ „ „ „ „ „	1 75
Beste Qualität Waschleberhandschuhe für Herren 1 90	1 90
„ „ „ „ „ „ „ „	1 90

Wir machen ganz besonders auf die Glacehandschuhe aufmerksam, da solche in dieser feinen Qualität nirgends unter Nr. 2. 20 bis 2. 50 zu haben sind.

Straminstricker.

Zu Pantoffeln per Paar von 1 30 bis 4 50	1 30 bis 4 50
„ „ „ „ „ „ „ „	1 70 „ 6 50
„ „ „ „ „ „ „ „	1 35 „ 5 20
„ „ „ „ „ „ „ „	2 30 „ 3 30
„ „ „ „ „ „ „ „	3 30 „ 4 20

Alle Stridereien sind gang frisch und in den prächtigsten Dessins am Lager.

Corsetten für Damen.

„ „ „ „ „ „ „ „	per Stück 60
„ „ „ „ „ „ „ „	2 -
„ „ „ „ „ „ „ „	3 -
„ „ „ „ „ „ „ „	4 50

Die zuletzt angegebenen Satin-Corsetten können bei den geübten Damen ganz besonders empfohlen, da ein solches Corset in keinem Geschäft unter Nr. 6 bis Nr. 6 50 veräußert wird.

Sämmtliche Waaren sind nur in sehr großer Auswahl vorhanden und alles in neuesten geschmackvollen und besten Qualitäten.

Kragen und Manschetten.

Shirting-Herrenkragen per Duzend 2 50	2 50
„ „ „ „ „ „ „ „	4 20
„ „ „ „ „ „ „ „	4 50
„ „ „ „ „ „ „ „	20 bis 80
„ „ „ „ „ „ „ „	50 bis 75
„ „ „ „ „ „ „ „	1 5 bis 1 40
„ „ „ „ „ „ „ „	35 bis 50
„ „ „ „ „ „ „ „	60 bis 1 20

Serrenhemden.

Baumwollene Hemden glatt per Stück 3 10	3 10
„ „ „ „ „ „ „ „	3 90
„ „ „ „ „ „ „ „	4 50
„ „ „ „ „ „ „ „	4 80
„ „ „ „ „ „ „ „	5 10

Sämmtliche Hemden sind mit Manschetten versehen und haben ausgezeichneten Schnitt. Wir sind fest überzeugt, daß bis jetzt solche Hemden noch nirgends so billig veräußert wurden.

Bettencravaten.

Zum Anhängen per Stück von 10 bis 90	10 bis 90
„ „ „ „ „ „ „ „	20 „ 80
„ „ „ „ „ „ „ „	30 „ 2 10

Schürzen.

Moiréschürzen für Kinder, per Stück von 60 bis 1 30	60 bis 1 30
„ „ „ „ „ „ „ „	40 „ 70
„ „ „ „ „ „ „ „	60 „ 1 20
„ „ „ „ „ „ „ „	60 „ 1 20
„ „ „ „ „ „ „ „	1 5 „ 2 95
„ „ „ „ „ „ „ „	1 30 „ 1 50
„ „ „ „ „ „ „ „	2 25 „ 2 90
„ „ „ „ „ „ „ „	2 - „ 2 10
„ „ „ „ „ „ „ „	2 10 „ 2 95

Verschiedenes.

Rein leinene Taschentücher p. Dtz. 3 50 bis 9 30	3 50 bis 9 30
„ „ „ „ „ „ „ „	50 bis 1 90
„ „ „ „ „ „ „ „	5 70 „ 6 60
„ „ „ „ „ „ „ „	30 „ 1 80
„ „ „ „ „ „ „ „	40 „ 3 50
„ „ „ „ „ „ „ „	10 „ 1 40
„ „ „ „ „ „ „ „	20 „ 1 20
„ „ „ „ „ „ „ „	20 „ 75
„ „ „ „ „ „ „ „	25 „ 60
„ „ „ „ „ „ „ „	5 „ 25
„ „ „ „ „ „ „ „	10 „ 2 50
„ „ „ „ „ „ „ „	50 „ 90
„ „ „ „ „ „ „ „	30 „ 1 20
„ „ „ „ „ „ „ „	40 „ 1 20

Gebrüder Löb,
9, Eisenbahnstrasse 9.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbureau bei den Postboten zu 1 M. 25 S. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Botte.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt

für die Ämter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 48.

Dienstag, den 24. April

1877.

Politische Wochenübersicht.

Der diplomatische Feldzug ist zu Ende; wir stehen unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges zwischen Rußland und der Türkei — dies ist nach allgemeiner Ansicht die politische Signatur des Tages. Das türkische Rundschreiben, ein scharfer Protest gegen das Londoner Protokoll, in welchem die Pforte ein Ultimatum gegen die Unabhängigkeit und gegen die Ehre des türkischen Reiches erblickte, hat die letzte Brücke der Verständigung abgebrochen. Rußland beantwortet die schroff ablehnende Erklärung der Pforte damit, daß sie beweise, die Türkei wolle den Konflikt und dränge zum Krieg; Rußland habe Monate lang ein seltenes Beispiel friedlicher Absichten und jedes möglichen Entgegenkommens gegeben; nachdem die Türkei jede Gelegenheit einer friedlichen Wendung zurückgewiesen, könne das unter Waffen stehende Rußland nicht zurückweichen, sondern habe, durch die Ablehnung der Pforte frei geworden, nun von sich aus die europäische Aufgabe gegenüber der Pforte zu erfüllen. So ungefähr dürften auch die Gründe des erwarteten Rundschreibens des Petersburger Kabinetts an die Mächte für den zu erklärenden Krieg lauten. Ob noch friedliche Vermittlungsversuche von Seiten Englands und Oesterreichs, wie es hieß, gemacht worden, ist nicht recht klar; jedenfalls sind sie gescheitert, und ebenso die Gerüchte von neuen Möglichkeiten für eine friedliche Lösung (z. B. über russfreundliche Veränderungen im türkischen Ministerium), wie aufgetaucht, eben so schnell wieder verfliegen. Dagegen häufen sich mit jedem Tage die kriegerischen Vorzeichen. Kaiser Alexander, angeblich jetzt auch entschlossen für den Krieg, wird bereits auf dem Wege nach Kischeneff sein, und man erwartet am Tage seiner Ankunft das Kriegsmantel. Die russischen Heeresmärsche nähern sich dem Pruth, des Winkes gewärtig, ihn zu überschreiten; die montenegrinischen Delegationen haben Konstantinopel verlassen, der Waffenstillstand ist nicht verlängert, jede Stunde können die Feindseligkeiten von Neuem beginnen; Serbien wird wieder mit in den Krieg gezogen; mit ihm und Rumänien, türkischen Vasallenstaaten, scheinen noch Verhandlungen im Gang zu sein zu gemeinsamem Losschlagen mit Rußland; und auch türkischer Seite wird das Aeußerste aufgeboten zu einer wirksamen Vertheidigung. Höhere Militärs sollen noch immer glauben, der Feldzug werde für Rußland kein leichter sein; furchtbar könnte er werden durch die Aufschauung der religiösen Leidenschaften auf beiden Seiten, wenn die grüne Kriegsfahne des Propheten entfaltet und der Scheik von Mecca den heiligen Krieg proklamiren würde. In Zentralasien

heißt Jukub Bey von Kaschgar die Muselmänner gegen die Russen auf. Anderntheils ist Persien nicht sicher; das russisch-persische Schutz- und Trutzbündniß gilt trotz aller Dementis für perfekt. Angesichts des nun nach menschlichem Ermessen unvermeidlichen Krieges werden die übrigen Mächte um so entschiedener bestrebt sein, irgenbwo eine weitere Ausdehnung des Krieges „in jeder (?) Weise“ zu verhindern, ihn zu lokalisieren. Wir werden uns jedoch nicht wundern dürfen, wenn auch die Lokalisierung vielfach auf tiefe und wohlverwogene Zweifel stößt. Darüber würde aber jede weitere Konjektur vorerst nur müßig sein. Dank der deutschen Politik können wir auch mit verhältnismäßiger Ruhe das große Ungewitter im Osten heraufziehen sehen.

Der deutsche Reichstag hat eine arbeitsvolle Woche hinter sich. Schulze-Delitsch zog seine Novelle zum Genossenschaftsgesetz zurück. Die Post- und Telegraphenleihe, sowie das Kasernierungsgesetz wurden nach der ersten Lesung in die Budgetkommission, die verschiedenen Anträge auf Abänderung der Gewerbeordnung nach mehrtägiger Debatte an eine 21gliedrige Kommission gewiesen. Ein Antrag Krüger's betr. die völkerrechtliche Abstimmung Nord-schleswigs über die staatsrechtliche Angehörigkeit des Landes wurde abgelehnt. Eine ausführliche Debatte veranlaßte der Becker-Lasker'sche Gesetzentwurf betr. den Zeugniszwang, dessen ursprüngliche Veranlassung, der Fall des Dr. Kanteck, mittlerweile fortgefallen ist. Eingegangen ist der Gesetzentwurf über Erhebung einer Ausgleichsabgabe (Retorsionszoll). Der Reichstag wird Mühe haben, den Reichshaushalts-Etat noch bis zum 30. April festzustellen, damit nicht ein weiteres Finanzprovisorium nothwendig wird. Das Gesetz über den Sitz des Reichsgerichts in Leipzig ist publizirt. — Der Kaiser gedenkt zunächst nach Wiesbaden bei günstiger Witterung zu reisen. Es ist zu hoffen, daß die orientalische Frage neuer die Beteiligungen an dem Regierungsjubiläum des Großherzogs noch die Kaiserfahrt nach dem Reichslande verhindern werde. Das Kronprinzliche Paar hat sich nach Hamburg und Kiel begeben, wo der zweite Prinz in die Marine eingetreten ist. In Hamburg wurden die hohen Gäste enthusiastisch empfangen und gefeiert. Der Kaiser von Brasilien ist nach längerem Aufenthalt in Berlin nach Paris gereist, Fürst Bismarck auf seine laudenburgischen Besitzungen, um später wieder nach Kissingen zu gehen. Gestorben ist General Volz's Neß, früher Kommandeur des 10. Armecorps.

In Oesterreich feierte Erzherzog Albrecht sein 40jähriges Dienstjubiläum. Es wird das vollste Einvernehmen Oesterreichs mit

Der Falschmünzer.

(Eine Criminalnovelle.)
(Fortsetzung.)

Er machte den Grafen von Grossenhofen mit seinen Gedanken bekannt und erklärte, daß, gelänge sein Plan, er den aus dem Sägemühle zu erzielenden Gewinn mit dem Minister theilen wolle. Der Nachbar solle nicht vertrieben, sondern durch ein hohes Angebot veranlaßt werden, das Besitzthum zu verkaufen.

Graf von Grossenhofen ging auf den Vorschlag seines berechnenden Verwandten ein und trat mit dem Sägemüller in Unterhandlung. Es war nicht schwer, einen Käufer zu finden, und um dem Bestzer der Brettmühle mehr zu imponiren, ließ man eine hohe Person als solchen deutlich durchschimmern, ohne diese Person mit Namen zu nennen.

Das Angebot mochte den Sägemüller doch reizen, denn er wies den Antrag nicht ohne Weiteres von der Hand. Ein Unterhändler des Ministers erschien zu mehrmaliger Besprechung mit dem Bestzer des Werkes auf der Mühle; allein derselbe begehrte den Minister persönlich zu sprechen.

Dieser wollte dem Freiherrn sein Wort halten und willigte ein, direct mit dem schwierigen Manne zu unterhandeln. Die Zusammenkunft erfolgte, und der Graf hielt einen beredten Vortrag. Der zähe Müller hörte gelassen zu. Als der Graf endigte, sagte er nur:

„Der Kauf kann abgeschlossen werden, wenn sich Excellenz durch Ihre Unterschrift verbürgen, daß mein gegenwärtiges Eigentum in den Besitz

der hohen Person, welche Excellenz meinen übergeht.“

„Wozu diese unnütze Förmlichkeit?“ fragte der Graf ausweichend.

„Eine solche Unterschrift gibt mir das Recht, mich, wenn mir etwas daran liegen sollte, nach dem wirklichen Namen des Käufers zu erkundigen!“

„Wie dem auch sei, lieber Mann, eine solche Unterschrift gebe ich nicht,“ sagte der Minister. „Es kann Ihnen doch ganz gleichgültig sein, wer der Käufer ist, und wer künftighin da wohnen wird, wo jetzt die Mühle steht.“

„Excellenz wollen entschuldigen, mir ist das nicht einerlei. In dem Punkte bin ich accurat, wie gewisse andere Leute. Ich habe einen Nachbar, dem ich im Wege bin, und — ich weiß auch weshalb!“

Die letzten Worte warf der trostlose Müller mit solcher Mißachtung hin, daß Graf von Grossenhofen sich dadurch verletzt fühlte.

„Ich sehe mich genöthigt, zu fragen,“ erwiderte er, „ob Sie den Freiherrn von Gampenstein damit gemeint wissen wollen.“

„Da Freiherr von Gampenstein mein nächster Nachbar ist, kann ich einen andern nicht meinen,“ lautete die wenig höfliche Antwort. „Ich bin dem Freiherrn unangenehm, zuwider, verhasst, wenn Excellenz wollen, weil ich zu klare Augen habe und mir kein X für ein U machen lasse.“

„Das klingt wie eine Verächtigung und ist unter allen Umständen eine Verläumdung!“ versetzte indignirt der Minister. „Sie sollen dafür zur Verantwortung gezogen werden!“

Ueber des Müllers Züge flog ein zuckendes Lächeln.

Rußland versichert und in diesem Sinne auch eine Befegung Bosniens durch österreichische Truppen erwartet. So klar liegen aber Allem nach die Dinge nicht. Von militärischen Vorkehrungen ist äußerlich nichts oder wenig zu bemerken, doch spricht man von Mobilmachung mehrerer Armeecorps. Die Verhandlungen über den neuen Zollvertrag mit Deutschland haben begonnen.

Die französischen Ultramontanen, welche die Regierung zu einer Intervention für den Papst gegen Italien und was sie die „italienische Revolution“ nennen, drängen möchten, haben eine Abweisung durch einen Brief des Justiz- und Kultusministers Martel an den Bischof von Nevers erhalten, aber wie es scheint, schwach und ohne besonderen Erfolg; denn einen Erlaß desselben Ministers an die Bischöfe, keine Laienpredigten mehr in der Kirche zu gestatten, behandelt die ultramontane Presse nur mit Hohn. Im Justizpersonal haben zahlreiche Versetzungen stattgefunden. Diers beging seinen 80. Geburtstag.

Im englischen Parlament wurde die orientalische Frage wiederholt zur Sprache gebracht, ohne praktischen Resultat. Im Oberhause sprach Lord Stratheden sogar von der noch möglichen Abwendbarkeit des Kriegs, welche Illusion jedoch Graf Derby gründlich zerstreute. Dabei erklärte derselbe, daß sich die Regierung, obgleich sie nicht zu interveniren wünsche, das Recht vorbehalte, die englischen Interessen, falls sie dieselben für bedroht halte, zu schützen (selbstverständlich). Mittheilungen, als wäre es England gewesen, daß die Türkei zur verhängnisvollen Ablehnung des Protokolls getrieben habe, werden mit großer Vorsicht aufzunehmen sein.

Von Seite des Vatikans dauert die Agitation für die Wiederbelebung der römischen Frage fort; auch Don Carlos wird noch immer als Werkzeug zur Herstellung der weltlichen Macht warmgehalten. Dem Kaiserüberwiesenen ist neuerdings scharf und mit Erfolg zu Leibe gegangen worden; auch die thörichten Putsch der „Internationale“ sind unterdrückt.

Befürchtungen, daß der Ausbruch des Krieges im Dänemarkreiche zu blutigen Verfolgungen der Christen Anlaß geben werde, sind nicht unberechtigt, erweisen sich aber hoffentlich als grundlos, wenn es auch nicht an vereinzelt Ausbrüchen des muslimänischen Fanatismus fehlen wird. In einer üblen Lage befindet sich Rumänien. Eine eigentliche Neutralität des Fürstenthums Moskau-Waladai, eines Theiles des türkischen Reiches, gibt es nicht; sie würde auch faktisch gar nicht durchzuführen sein. Es wird wohl einfach dem größeren Drucke weichen und sich Rußland anschließen, muß deshalb aber auch erwarten, daß die Türken keinen Anstand nehmen werden, im Falle des russischen Einrückens gleichfalls einzurücken und die Fürstenthümer eventuell zum Schlachtfeld zu machen. Ein Dekret des Fürsten befiehlt die Mobilisirung und Aktivierung des gesamten Militärs; die Kammerer sind auf den 26. April außerordentlich einberufen. Die Wirriditen sind von den Türken geschlagen worden. Deutschland hat den Schutz der russischen Unterthanen in der Türkei übernommen. Griechenland beschleunigt seine Mobilisirung.

Holland in Noth.

Unter allen an das Deutsche Reich grenzenden Ländern ist Holland dasjenige, womit sich die deutsche Presse verhältnißmäßig am wenigsten beschäftigt. Die politischen Verhältnisse Hollands sind der Mehrzahl der Zeitungsleser nahezu unbekannt.

„Sollte Excellenz wirklich gewillt sein, mich eines offenen Wortes wegen gerichtlich belangen zu wollen?“ sagte er mit mehr als gewöhnlicher Höflichkeit. „Ich würde dann aufrichtig bedauern, eine so überreichte Aeußerung gethan zu haben.“

„Ich werde dazu genöthigt“, erwiderte der Minister. „Der Vater meiner Schwiegertochter muß maßlos dastehen vor aller Welt! Das ist aber nicht mehr der Fall, wenn ich ungestraft Worte dulde, wie ich sie so eben von Ihnen hörte!“ Die Sache soll jedoch vergessen sein, wenn Sie widerrufen und wenn Sie ohne längeres Sträuben Ihre Bestizthum unter den angegebenen Bedingungen verkaufen!“

„Ich behalte mein Bestizthum, Excellenz, und widerrufe auch nicht,“ sprach trotz der Sägemüller. „Excellenz wünschen, daß es zur Sprache kommen soll, nun gut, so werde ich auch sprechen!“

„Was soll zur Sprache kommen?“ rief der Minister.

Die unangenehme Nachbarschaft,“ erwiderte ruhig der Sägemüller. „Wenn das Neben darüber am unangenehmsten sein wird, ob mir, dem Freiherrn oder Em. Excellenz, wer kann das wissen. Ich bin zur Zeit der leidende Theil und muß mich fügen.“

Graf von Croffenhofen fühlte sich von den letzten Entgegnungen des rückfichtlosen Mannes tief beleidigt. Er entließ ihn mit kalter Bornehmheit und mit dem festen Entschlusse, den allerdings im höchsten Grade unangenehmen Mann, dessen Nachbarschaft der Banquier so gern los sein wollte, schon in den nächsten Tagen zur Verantwortung zu ziehen,

Um so willkommener erschien eine Monographie, auf welche die „Grenzboten“ zuerst aufmerksam machten und welche darthut, daß Holland im Begriffe steht, einer kirchlichen Hochfluth zu erliegen.“

Trägt man nach den Ursachen, vermöge deren in einem zu drei Fünfteln protestantischen Lande der Ultramontanismus zu einer Gefahr heranwachsen konnte, so gibt Prof. Nippold folgende Aufschlüsse: „Die liberale Partei sowohl als die konservative sind durch Koteriewesen entartet und ermangeln feststehender Prinzipien. In ihren Haltlosigkeiten sind sie gewöhnt, mit der Ultramontanen politischen Schacher zu treiben und haben selbst dazu beigetragen, diese groß zu ziehen. Der ganze Staatsbegriff ist in Holland ein lockerer, schon deshalb, weil die nationale Grundtatsache fehlt. Das Wort „Freiheit“ hört man in allen Tonarten, aber es bedeutet nur das Gekläse, sich gehen zu lassen und durch Niemand genirt zu werden. Ein Zwang, wie ihn die allgemeine Wehrpflicht und Schulpflicht auferlegen, wird von der herrschenden reichen Klasse am meisten gefürchtet. So lange aber dieses Abo des modernen Staates fehlt, so lange wird Verlotterung und Schandenbau fortgehen und so lange wird auch die den Staat zerklegende Maschinerie ungeführt ihre Fäden weiterspinnen.“

Die ultramontane Presse Hollands erhebt sich nicht über das Niveau der Mittelmäßigkeit, bleibt vielmehr oft unter demselben. Sie ist aber, wie aus Nippold's Zusammenstellungen hervorgeht, wohl organisiert und namentlich durch die kleinen Kaplansblätter einflußreich. Ein charakteristisches Merkmal ist der fanatische Haß gegen das Deutsche Reich, welcher sich in endlosen Schälungen Luft macht und wenn es dem deutschen Reichszanzler gilt, selbst vor Gemeinheiten nicht zurückfährt. (Vergl. Nippold Seite 317—319.)

Ganz außerordentlich haben in Holland die Klöster zugenommen. In der französischen Zeit waren die Klöster bis auf 8 aufgehoben worden. Im Jahr 1861 existirten deren aber bereits wieder 39 Mönchs- und 137 Nonnenklöster mit rund 3000 Insassen. (Holland zählte 1869 2,193,281 Protestanten, 1,313,084 Katholiken, 68,003 Israeliten, 5161 sonstige Einwohner.) Schon unter Wilhelm I. entstand eine Anzahl dieser Klöster, obwohl sie keine gesetzliche Berechtigung zur Existenz hatten; noch mehr aber verbreiteten sie sich seit dem Kirchengesetz von 1853, welches den Kirchengenossenschaften das Recht einräumte, ihre Kultusangelegenheiten selbstständig zu regeln. Was aber die Gesetze auch von da an nicht gestatteten, wurde durch allerlei Ränke, Täuschungen und Vorstellungen erschlichen. Namentlich erwarben die Klöster gegen das Gesetz allmählig ein ungeheures Vermögen. Hugenpoth schätzte daselbe schon 1861 auf eine so große Anzahl von Millionen, welche als arbeitendes Kapital der Gesellschaft entzogen wurden, daß er gesetzliche Maßregeln an der Zeit fand, um den Staat vor Schaden und die Familien vor Verarmung zu bewahren.

Ein Hauptgrund der Fortschritte des Ultramontanismus liegt in der Begünstigung durch den Hof, namentlich durch die höhere Offiziersstand, sind ultramontan. Darüber klagt man in Holland in Wort und Schrift, daß die Katholiken bei allen Aufstellungen vorgezogen werden, besonders daß ein Herr de Poffon

*) Die römisch-katholische Kirche im Königreich der Niederlande. Von Friedrich Nippold, ord. Professor an der Universität zu Bern. Leipzig, T. D. Weigel 1877.

Die Aussagen des Brettmüllers.

Freiherr von Campenstern hatte wieder eine seiner plötzlichen Geschäftsreisen angetreten. Nur diesem Zufall war es zuzuschreiben, daß eine Rückprache des Grafen mit seinem Verwandten unterblieb. Die Gemahlin des Banquiers von der Fruchtlosigkeit der schon geraume Zeit dauernden Unterhaltungen zu unterrichten, hielt der Minister schon deshalb für unangemessen, weil er nicht wußte, ob diese von den Plänen ihres Mannes unterrichtet sei. Auch unterhielt sich Graf von Croffenhofen ungern mit der Mutter Olympias, da sie fast immer zerstreut oder doch so wortlang war, daß jedes Gespräch mit ihr ein förmliches Studium erforderte. Diese Zerstretheit ließ den Grafen vermuthen, die Ehe der beiden vom Glück so merkwürdig begünstigten Menschen möge doch auch ihre den Augen der Welt nur mit großer Sorgfalt verborgenen Mängel und düstern Schattenseiten haben.

In der Absicht nun, seinen Verwandten in dessen Abwesenheit wo möglich einen Dienst zu erweisen — denn er war überzeugt, die gefälligen Bemerkungen des unrechthelichen Sägemüllers würden vor Gericht in Dunt zerfallen — leitete der Minister eine Klage gegen denselben ein. In dieser Klage wurde Beklagter der absichtlichen Verleumdung des Banquiers und gegen denselben ausgesprochener ehrenrühriger Aeußerungen bezichtigt.

(Fortsetzung folgt.)

im Hofdienste Verwendung fand. „Ganz allmählig,“ klagt die „Tydschrift van de Evangelische Maatschappij“ 1875, „begann Seine Majestät unser König sich in einer Umgebung zu bewegen, auf welche der Einfluß der römischen Priester seine Macht ausüben konnte. Hunderte von Fällen, wo Katholiken am Hofe und im Heere bevorzugt werden, kräftigen aus dem einfachen Grunde unberücksichtigt, weil es dem anständigen Menschen nicht einfällt, statt nach der Leistung nach der Konfession zu fragen, und die unermüdete Jesuitenpartei, die nur diesen Gesichtspunkt kennt, meist von vornherein gewonnenes Spiel hat. Ja, selbst wenn ein einzelner Fall einmal Aufsehen erregt und zu größerer Vorsicht veranlaßt — wie bald ist das wieder vergessen, während die römische Maschinerie keinen Augenblick still steht! Nur eine ähnliche ununterbrochene systematische Wachsamkeit könnte die stets wachsende Gefahr wenigstens einbämmen. . . .“ Unwillkürlich gewinnt man bei der Musterung der ecclesia militans in Holland und namentlich ihrer Presse den Eindruck, als ob ihre Führer sich einem zusammenstinkenden Staatswesen und einer auseinandergefallenen Kirche gegenüber als glückliche Eroberer fühlten, denen die Beute von selbst in den Schooß fallen müßte.

Dr. Nippold schildert sodann noch die Führer der holländischen Ultramontanen. Wie in Deutschland sind es nicht die dem moralischen Selbstmord verfallenen Bischöfe, welche die erste Violone spielen, sondern die Phrasenmacher, Dichter, Schriftsteller und Redner, die Nippold näher benennt. „Unter den parlamentarischen Größen ist nur der Korvertier van der Hoeven von einiger Bedeutung. Von den Bischöfen, unter denen es keine Haneberg und Hefele gibt, die für frühere wissenschaftliche Sünden die Buße des sacrificio dell' intelletto vor der Öffentlichkeit auf sich zu nehmen hätten, sind nur der römisch-kath. Erzbischof Zwysen von Utrecht und der Harlemser Bischof van Vree zu erwähnen. Weder die literarischen noch die bischöflichen Führer sind aber gegenwärtig die eigentlichen Leiter des holländischen Ultramontanismus, sondern dies sind schon seit Jahren die Jesuiten des Rathoyer Instituts, dessen Direktor, der in Belgien ausgebildet, seit 1859 naturalisirte Franzose Pater Augustin Henriet, ohne Zweifel mehr Fäden in Händen hat, als die Bischöfe.“

Auch das letzte Kapitel der Schrift, welches die ecclesia militans als Staat im Staate darstellt, enthält viel Interessantes und Beherzigenswerthes. An einer großen Anzahl von Beispielen wird gezeigt, wie der Staat fährt, welcher den Römischen freie Hand läßt. Bürgerliche Gemeindegewalt, Armenpflege, Handel und Industrie, Recht und Militär sind in staunenerregendem Maße der „Freiheit der Kirche“ dienlich gemacht. Bis auf den Hof verfolgt der Ultramontanismus die ihm Mißliebigen, und die Regierung thut nichts dagegen. Dem Handwerker, dem Kaufmann, dem Gastwirth föhrt und schädigt er sein Geschäft, wenn der Betreffende auch nur lau in Erfüllung seiner kirchlichen Obliegenheiten ist. Reformirten Aerzten wird ihre Praxis verkrümmert. Wenn die Jesuiten ihr Auge auf das Vermögen einer Familie gerichtet haben, ist auch das elendeste Mittel, z. B. Verhehlung der Eheleute und Untergrabung ihres guten Namens, geheiligt, um den Zweck zu fördern. Selbst manche Eisenbahngesellschaften sind in den Dienst der schwarzen Propaganda getreten. Es ist unbestrittene Thatsache, daß die eigentliche Reichthumsphäre schon längst nicht mehr unabhängig ist und daß das Ministerium Voret die Justizpflege der kirchlichen Absichten dienlich machte.

Das sind die Früchte der freien Kirche im freien Staate. Vergleichen wir unsere gegenwärtigen Zustände damit und danken wir dem Himmel, daß in der neuesten Gesetzgebung, ein Damm gegen die Fluth dieser „Freiheit“ errichtet worden ist, die auch und allmählig dem Ruin und der Herrschaft Roms entgegengetrieben haben würde.

Nachrichten über den bevorstehenden Krieg.

Das russische Kriegsmantifest ist redigirt und wird, wie der diplomatische Korrespondent der „Schles. Pr.“ schreibt, vom Czaren in 100,000 Exemplaren nach Kirschenev zur Vertheilung an die Soldaten mitgenommen werden. In einer Abendgesellschaft beim italienischen Botschafter in Berlin, Grafen de Launay, war die Nachricht verbreitet, daß diesem Mantifest nach ein Ultimatum Rußlands an die Pforte vorhergehen könne, welches mit kurzer Fristsetzung und in kategorischer Zone nochmals die Forderungen Rußlands und Europa's in Konstantinopel zu Gehör bringen solle. Das Mantifest würde aber jede Verantwortung für das bevorstehende Blutvergießen seitens des Czars ablehnen und die Gründe darlegen, welche Rußland zum Kriege zwingen, den es nicht gesucht habe. Gleichzeitig sollte Europa durch die Erklärung beruhigt werden, daß es sich für Kaiser Alexander nur um die Verbesserung des Looses der Christen in der Türkei handle, daß aber feindselige Landerwerb mit dem exekutiven Vorgehen bezweckt werde. Rußland

erklärt sich übrigens nicht mehr an das Protokoll, nicht mehr an die Beschlüsse der Konferenz gebunden, eine Thatsache, die in der diplomatischen Welt vielfach bemerkt worden ist. Im Uebrigen ist die Situation unverändert, — so pflegt seit einigen Tagen der Telegraph zu melden; es ist eben die kurze Frist der Windstille, die dem ausbrechenden Orkan vorherzugehen pflegt.

Um am anen befindet sich angesichts des bevorstehenden Kriegs in einer fatalen Lage. Es ist fest entschlossen, aktiv in den Krieg einzugreifen und zwar an der Seite und als Verbündeter Rußlands, weil dieses nur den Durchmarsch verlangt, während die Türkei den Kriegsschauplatz in's Land selbst verlegen will. Aber das Schlimmste hierbei ist, daß die rumänischen Finanzen sich auf dem Trocknen befinden und die Truppen auf ihrem Marsche auf Requisitionen angewiesen sein dürften. Außerdem soll es auch mit der Munition äußerst schlecht bestellt sein. Ob die gegenwärtige Konzentration der rumänischen Hauptmacht in der kleinen Walachei zum Schutze von Kalafat überhaupt diesem Zwecke entsprechen wird, ist sehr in Frage, da es der bei Widin in bedeutender Stärke zusammengezogenen türkischen Heeresmacht nicht zu schwer werden dürfte, sich Kalafats zu bemächtigen und hier einen Offensiv-Brückenkopf anzulegen. Gegen die in Bukarest selbst zum Schutze der Hauptstadt zurückbleibenden 10,000 Mann könnte ein von Rußland aus dirigirter Handreich der türkischen Heeresleitung nicht zu viel Risiko haben und die Pforte würde sich gewiß eine derartige Gelegenheit, um ihren ungetreuen Vasallen zu züchtigen nicht entgehen lassen.

In Frankreich hat die Gewißheit, daß der Zusammenstoß zwischen Rußen und Türken unvermeidlich geworden, einen tiefen Eindruck hinterlassen. Nicht nur an der Börse, welche in völliger Haltlosigkeit verfallen ist, sondern auch in weiteren Kreisen treten die unheimlichsten Befürchtungen zu Tage, die sich nur dadurch erklären lassen, daß das Selbstvertrauen den Franzosen mit dem letzten Kriege verloren gegangen ist. So herrscht vielfach der Glaube, in den allgemeinen Brand, der aus dem russisch-türkischen Kriege entstehen müsse, werde Frankreich auch mit hineingezogen werden und werde vielleicht um seine Existenz kämpfen müssen. Die Befürchtungen gehen so gar so weit, daß in Paris, wie in den Departements seit einigen Tagen zahlreiche Verkäufe von Luxusgegenständen stattfinden, deren Besitzer eine Mobilisirung und Requisition ihrer Pferde befürchten. Gegen diese Alarmisten, die inabesondere Deutschland die schlimmsten Absichten zutrauen, wendet sich der „Monteur“ mit der Versicherung, daß Deutschland nicht entfernt daran denke, Frankreich mit Krieg zu überziehen. Am Schlusse des sehr verständlich gehaltenen Artikels heißt es: „Je mehr wir die Lage in's Auge fassen, desto mehr werden wir überzeugt, daß weder das deutsche Volk noch die deutsche Regierung in einem Kriege gegen Frankreich, wie günstig er auch ausfallen könnte, eine Befriedigung jener großen Interessen finden könnten, die mitunter den Segnungen des Friedens vorgezogen zu werden verdienen. Auch gegen wir das Vertrauen, daß wenn auch, wie überall, einige Offiziere Krieg wünschen, in der Umgebung des Kaisers Wilhelm nicht ein einziger Staatsmann, der dieses Namens würdig wäre, sich befindet, der die friebfertigen Versicherungen vergessen wollte, welche der Kaiser seit einigen Jahren, so oft er sich an sein Volk wandte, wiederholt gegeben hat.“

Bermischte Nachrichten.

Karlsruhe, 18. April. In Folge der noch immer andauernden Geschäftskrisis sah sich die Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe genöthigt, ihr Beamten- und Arbeiterpersonal noch weiter zu reduziren.

Der Spinnmeister der vormaligen mechanischen Spinn- und Weberei L a u c h e r t h a l, Herr Theilacker, welcher auf dem Wege nach Sigmaringendorf begriffen war, wurde nach der „Hohenz. Volksztg.“ letzten Samstag Abend von zwei Sirochen unweit des Hebingen Steges angefallen, zu Boden geschlagen und seiner Baarschaft, bestehend in etwa 170 M., welche er in einem Ledertaschen um den Leib trug, beraubt. Nicht genug damit, wurde er von den beiden Subjekten in die nahe liegende Donau geworfen und nur mit genauer Noth entging er dem Rode des Ertrinkens. Gut und die zerschnittene leere Ledertasche wurden noch am gleichen Abend aufgefunden. Hoffentlich wird es gelingen, den Thätern auf die Spur zu kommen und dieselben der verdienten Strafe zu überantworten.

Amlichen Statistiken zufolge wurden im März 6,707,000 Pfund (im Laufe der letzten 9 Monate 30 Millionen Pfund) irisches Rindfleisch von New-York und Philadelphia nach England verschifft.

Mannheimer Pferdeloose, das Stück zu haben bei der Exped. d. Blattes.

Obrigkeitliche Bekanntmachungen und Privatanzeigen.

Holzversteigerung.

Bis **Mittwoch den 25. April d. J.** werden nachstehende Hölzer, im Domainenwald **Siedwald** mit einem unverzinslichen Zahlungstermin bis 1. Oktbr. 1877, öffentlich versteigert:

156 Ster buchenes, 25 Ster eichenes, 23 Ster tannenes und gemischtes Scheitholz, 39 Ster buchenes, 15 Ster eichenes, 40 Ster gemischtes, 7 Ster tannenes Prügelholz, 1500 Stüd buchenes, 1900 Stüd gemischtes und 500 Stüd tannene Wellen.

Zusammenkunft früh 9 Uhr, bei der Sägmühle im Niedertal. Emmendingen den 15. April 1877. Gr. Bezirksforstei. Fischer.

Lieferung von Flußbausteinen.

Nr. 792. Das Brechen und die Befuhr unseres diesjährigen Bedarfes an Flußbausteinen für die Elz und den Leopoldskanal soll im Submissionswege vergeben werden.

Angebote hierfür sind bis **Montag den 30. d. M., Vormittags 9 Uhr** versiegelt, postfrei und mit entsprechender Ueberschrift versehen auf hiesigem Geschäftszimmer einzureichen, wofelbst die Bedingungen und Bedarfsverzeichnisse bis dahin eingesehen werden können.

Emmendingen, den 20. April 1877. Gr. Wasser- und Straßenbau-Inspektion. Fischer.

Bekanntmachung.

Nr. 669. Die Herstellung von 1460 Quadratmeter **Rinnenpflaster** in mehreren Ortschaften der Amtsbezirke Freiburg, Breisach und Staufen soll auf dem **Submissionswege** in Accord gegeben werden. Die Angebote per Quadratmeter für einen Theil oder für sämmtliche Rinnenpflaster sind schriftlich bis längstens

Samstag den 28. April d. J., Vormittags 10 Uhr

auf dem Bureau der unterzeichneten Stelle einzureichen, wo inzwischen die Bedingungen zur Einsicht aufliegen.

Freiburg, 18. April 1877. Gr. Wasser- & Straßenbau-Inspektion. Diez.

Dreisambau.

Nr. 670. Die Lieferung der Materialien zur **Sohlenbefestigung** der Dreisam soll auf dem **Submissionswege** in Accord gegeben werden.

A. Solmeyer.

- 1) 40 Stüd forlene Schwellen, 18/21 Cm. stark, 18/21 M. lang.
- 2) 300 Stüd eichene Pfähle, 18/18 Cm. stark, 2 M. lang.
- 3) 800 Stüd schälene Pfähle, 8—10 Cm. stark, 1 1/2 M. lang.
- 4) 500 Stüd schälene Pfähle, 8 Cm. stark, 1 M. lang.
- 5) 50 Ster Flußpfähle, 6—8 Cm. stark, 1 M. lang, von Schälchen oder Erlenholz.

B. Eisenwerk.
6) 300 Stüd schmiedeeiserne Pfahlschube, à 5 Kil. Gewicht,
7) 200 Stüd schmiedeeiserne Schrauben, à 1 Kil. Gewicht.

Die Angebote sind schriftlich mit entsprechender Aufschrift versehen bis längstens **Dienstag den 1. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr,**

auf dem Bureau der unterzeichneten Stelle einzureichen, wo inzwischen die Bedingungen zur Einsicht aufliegen.

Freiburg, 18 April 1877. Gr. Wasser- & Straßenbau-Inspektion. Diez.

Bekanntmachung.

Die von der Stadtgemeinde **Kenzingen** auf Donnerstag den 26. April ausgeschriebenene **Eichen- & Tannenversteigerung** wird wegen eingetretenem Hinderniß auf **Donnerstag den 3. Mai** verlegt.

Kenzingen, den 21. April 1877. Bürgermeisteramt. Tritscheler.

Stammholz-Versteigerung.

Die Stadtgemeinde **Kenzingen** versteigert in ihrem Hochwalde, am Auberger und Holftein,

am Donnerstag, den 3. Mai, Vormittags 10 Uhr beginnend,

- 1) 41 Eichen, darunter 17 zwischen 1 und 2 Festmeter körp. Inhalts,
- 2) 37 Tannen, darunter 19 zwischen 1 und 2, und 5 zwischen 2 und 3 Festmeter körp. Inhalts,
- 3) 2 Buchen und
- 4) 4 Erlen.

Zusammenkunft beim Waldhüterhaus in der sog. Au.

Kenzingen, den 17. April 1877. Gemeinderath. Tritscheler.

Anzeige.

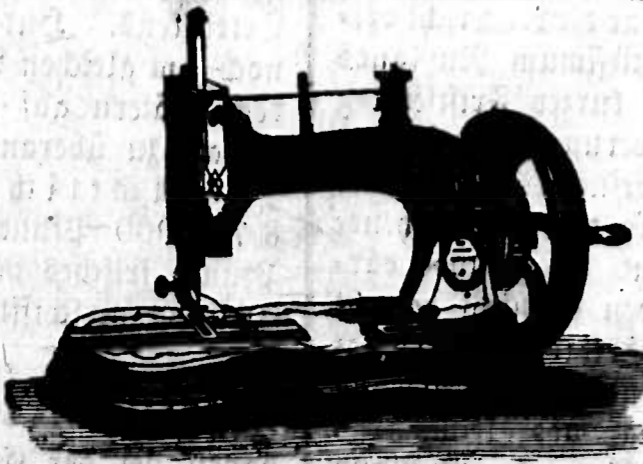
Am ersten Mai beginnt für Mädchen ein neuer Privatcurfus für erweiterten Unterricht. Anmeldungen dazu nehmen entgegen:

W. Schachenmeier. J. Adolph.

Baden in den Jahren 1852 bis 1877.

Festschrift zum fünfundsingzigjährigen Regierungsjubiläum **Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich** von Gr. v. Weech.

Der Reinertrag ist für die Jubiläumstiftung bestimmt. Preis 50 Pf.



Nähmaschinen

aller bewährten Systeme zu den billigsten Preisen, unter langjähriger Garantie, mit Nähunterricht und Zahlungserleichterung. Faden, Seide, Nadeln, Del und alle in das Nähmaschinenfach einschlagenden Artikel. empfiehlt **Eduard Lanz** in Emmendingen

Steigerungs-Aukundigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden dem Ziegler **Christian Reinhold** in Denzlingen am

Dienstag den 24. April Vormittags 7 Uhr

im Rathhaus allda öffentlich versteigert: ein blindes Schimmel Pferd, ein Schimmel Pferd Wallach, eine rothgefleckte Kuh, eine weißgefleckte Kuh, zwei weiße fette Schweine.

Emmendingen, 21. April 1877. **Haller** Gerichtsvollzieher

Eichenversteigerung.

Die **Gemeinde Forchheim** läßt bis **Donnerstag, 26. April d. J., Vormittags 9 Uhr** anfangend in ihrem Gemeinwald, diesjährigen Gabholzschlag unterhalb dem Kanal

202 Stüd Eichstämme von verschiedener Größe öffentlich gegen Baarzahlung vor der Abfuhr versteigern.

Die Zusammenkunft ist im Gabholzschlag **Forchheim, 18. April 1877.**

Der Gemeinderath. Futterer.

Uckergyps

jederzeit zu haben bei **Fuhrmann Lang** in der Oberstadt.

Das **Internationale Ehe-Vermittlungs-Institut von J. Kroner in Darmstadt**, empfiehlt sich hiermit Heirathslustigen beiderlei Geschlechts. Offerten vom höchsten Adel bis zum Bürgerstande. Kostenfreie Vermittlung für Damen, ohne Vorbehalt für Herren. Damen correspondenz durch die Frau des Dirigenten. Auch anonyme Correspondenz angenommen. Strengste Discretion. Deffälligen Briefen ist zur Francatur der Rückantwort, unter Gratisbeilage eines Prospects, ein Doppelpovert eine 20-Pfg.-Marke beizufügen. Adresse einfach **J. Kroner.**

Maculatur

zu haben bei **A. Dölter.**

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postamt bei den Postboten zu 1 $\frac{1}{2}$ 25 $\frac{1}{2}$ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 $\frac{1}{2}$ die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstag.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt

für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nr. 49.

Donnerstag, den 26. April

1877.

Baden.

Karlsruhe, 21. April. Die Tribüne schreibt: Der Großherzog von Baden, Schwiegersohn des Kaisers, feiert bekanntlich am 29. d. M. sein fünfundsingzigjähriges Regierungsjubiläum. Nach dem eigenen Wunsche des Jubilars werden die Festlichkeiten, zu denen sich neben Kaiser Wilhelm auch der König von Württemberg angemeldet haben soll, ziemlich einfach verlaufen. Das Land wird dem Fürsten eine durch freiwillige Beiträge aufgebrauchte Summe übergeben, welche von ersterem zu irgend einem Zweck bestimmt werden soll. Es steht indes zu fürchten, daß das Resultat der Sammlung gerade kein glänzendes sein wird, sehr durch Schuld der Clericalen, welche es sich auch hier nicht versagen konnten, das schöne Fest durch einen Mißklang zu stören. Die ultramontanen Geistlichen haben unumwunden zu verstehen gegeben, daß sie die Sammlung nicht unterstützen können, weil sie das Geld ihrer Diocesanen für das bevorstehende Bischofsjubiläum des Papstes brauchen. Wenn aber diese Herren einer Sache nicht geneigt sind, so bedeutet das ziemlich viel in einem Lande, dessen Bevölkerung zu $\frac{3}{4}$ katholisch ist. Auch sonst beginnt sich in der ultramontanen Partei eine große Animosität gegen das Fest zu zeigen. So wird u. A. versichert, daß sich die ultramontanen Mitglieder der II. Kammer weigern werden, die an den Großherzog zu erlassende Adresse der Stände zu unterzeichnen. Verfasser dieser Adresse ist Lamey, und dieser wird allerdings wenig geneigt sein, wegen ein paar Unterschriften ein fast- und kraftloses Nachwerk vorzulegen. So werden also voraussichtlich die Herren das Fest nicht mit feiern.

Karlsruhe, 22. April. Als Candidaten für den erledigten Posten eines Prälaten der evangelischen Landeskirche werden in unterrichteten Kreisen zwei Vertreter der beiden Richtungen der evangelischen Kirche genannt, der Hof-Prediger Frommel aus Berlin, in Baden aus früherer Zeit bekannt, und der hiesige Ober-Hof-Prediger Doll. Wenn der Erstere als Vertreter der strengen Ansicht in Hofkreisen vielfach Anhang hat, so wird der Letztere, der gemäßigten Richtung zugewandt, von der freisinnigen Geistlichkeit umso mehr für diese Stellung gewünscht, als damit die Stabilität der vom früheren Inhaber in's Leben gerufenen Grundsätze garantirt wäre.

Die Stadt **Karlsruhe** hat 1,590,000 M. für Schulhausbauten im Gemeindevoranschlag angelegt. Darunter befinden sich 720,000 M. für eine höhere Töchterschule, welche auf dem Platz des Waisenhauses errichtet werden soll. Das letztere, vor 28 Jahren massiv hergestellte Gebäude soll abgebrochen und hinter

Der Falschmünzer.

(Eine Criminalnovelle.)

(Fortsetzung.)

Im Verhör leugnete der Besitzer der Sägemühle die ihm schuldgegebenen Ausdrücke nicht. Befragt, was ihn dazu veranlaßt habe, gab er die Erklärung ab: der Banquier lasse sich unerlaubte Handlungen zu Schulden kommen. Wenn man ernstlicher in ihn dringe, was er indes nicht wünsche, werde er sagen, worin dieselben beständen.

Diese Frage blieb natürlich nicht aus, und die erste Antwort des Nachbarn der Villa ward von diesem in die Worte zusammengefaßt:

„Freiherr von Campenlein hält geheime Zusammenkünfte.“

„Wo finden diese Zusammenkünfte statt?“ lautete die nächste Frage.

„Im Pavillon, gegenüber meiner Besitzung.“

„Welche Personen nehmen daran Theil?“

„Die Namen derselben kenne ich nicht, es verkehren aber immer einige Personen im Pavillon.“

„Geben Sie Grund, diesen angeblichen Versammlungen unlautere Zwecke zu unterlegen?“

„Ich muß dies annehmen.“

„Weshalb?“

„Weil diese drei Personen immer des Nachts und stets verkleidet den Pavillon betreten.“

„Wann haben Sie diese Beobachtung zuerst gemacht?“

„Seit Erbauung des Pavillons.“

der Gasfabrik wieder aufgebaut werden. Dies scheint nun Mandem zu verschwendend, zumal der Waisenhausplatz wegen der Nähe des Virzentius-Krankenhauses und der Maschinenfabrik Bedenken gegen sich hat. Statt dessen wird ein Platz im vormaligen Langenstein'schen Garten für die Töchterschule in Vorschlag gebracht. — In **Durlach** brach am 19. d. M. ein Brand aus, der trotz der angestrengtesten Thätigkeit seitens der Feuerwehr und Löschmannschaft drei Wohnhäuser und eine Scheuer in Asche legte. Das Feuer hatte so schnell um sich gegriffen, daß die Bewohner, welche theils schon sich zur Ruhe begeben hatten, kaum das nackte Leben retten konnten. Durch dieses Brandunglück sind 14 Familien obdachlos geworden.

Konstanz, 19. April. Ergebnis der Prämien-Verloosung für 1877 des **Wanderer am Bodensee.** Es fiel auf: Nr. 57,595 der erste Gewinn mit 50 Mk., Nr. 20,729 der zweite mit 30 Mk., Nr. 1422 der dritte mit 30 Mk., Nr. 13,781 der vierte mit 25 Mk., Nr. 44,681 der fünfte mit 25 Mk., Nr. 31,900 der sechste mit 20 Mk., Nr. 35,692 der siebente mit 20 Mk.

Bermischte Nachrichten.

Der in der Nacht vom 18. ds. in **Freiburg** aus dem Amtsgefängniß entflohene **Linder** von Steinmetzstadt, hat sich am 19. ds. Abends wieder gestellt. Derselbe hatte sich, nachdem er die Feuertüthler seiner Zelle durchbrochen, an zwei Leintüchern in den Gefängnißhof hinabgelassen und war von da in den anstoßenden Holzschopf des Herrn Fabrikanten Fidele gelangt. Bei dieser Gelegenheit fiel er auf einen Steinhaufen, wobei er sich nicht unerheblich verletzte. Während des Tages hielt sich Linder in genanntem Hofe hinter einem Holzstoß versteckt und hat sich alsdann am Abend, durch Schmerz und Hunger getrieben, beim Gefängnißwärter wieder gestellt.

Die neuesten statistischen Ermittlungen haben den Nachweis geliefert, daß die gegenwärtige Waldfläche des deutschen Reichs nicht mehr im Stande ist, den herkömmlichen Bedarf an Bau-, Brenn- und Nutzholz zu decken.

Magdeburg, 15. April. Den Nachforschungen hiesiger Polizei-Beamten ist es gelungen, eine aus fünf Personen bestehende Falschmünzerbande festzunehmen. Wie die „Magd. Ztg.“ hört, hatten sich die Verbrecher die ganz isolirt stehende Scharfrichterei zu Eilenstedt bei Halberstadt zum Schauplatz ihrer Wirksamkeit ausgesucht; sie hatten im Keller ihre Werkstatt aufgeschlagen und daselbst wurden Ein-Mark- und Zwei-Mark- und Zwanzig-Mark-

„Kennen Sie die innere Einrichtung desselben?“
„Genau kann ich mich solcher Kenntnis nicht rühmen; ich weiß nur, daß sich schon gewählte Keller darin befinden.“

„Unter dem einzigen Wohncabinet des Freiherrn?“

„Unter diesem Zimmer, in dem künstlichen Felsenbau. Ich habe der Ausführung dieser Keller, die meistens bei Nacht geschah, mit vielem Interesse zugehört.“

„Graf von Croffenhausen, der Zeuge dieses Verhöres war, erlaubte sich hier die Frage einzuworfen: ob der Beklagte der Ansicht sei, Freiherr von Campenlein zettelte im Geheimen staatsgefährliche Verschwörungen an. Zugleich fügte er hinzu, der Nachbar der Villa möge sich wohl in seinen Angaben irren. Auch ihm sei jener Pavillon bekannt, und doch habe er niemals bemerkt, daß der künstliche Fels, auf dem er ruhe, mit einer Eingangstür versehen sei, die ja doch vorhanden sein müsse, wenn die angeblich in demselben vorhandenen Keller zugänglich sein sollten.“

„Eine Thür ist vorhanden, man hat sie aber sehr geschickt verborgen.“ erwiderte der Sägemüller mit Zuversicht.

„Bemühen Sie die Stelle anzugeben, wo Ihrer Behauptung nach jene verborgene Thür sich befindet?“ forschte man weiter.

„Freiherr von Campenlein hat mich nie eingeladen, seinen Park zu betreten, lautete die erwiderte Antwort, vielmehr sagte er mir bittere Worte, als ich ihn eines Tages, da er mir unerwartet spät Abends im Arbeitertracht, mit einem Schurzfell umgürtet, aus der Pforte kommend,